

Gedrehte Nachrichten

Wrinzmaschinen
in allen gangbaren Größen,
mit besten Walzen.
Schrift man billigt bei
H. W. Gebhardt,
Stärkengasse 16. moe

Permanente Ausstellung
eher garnierter
Damen- und Mädchen-Hüte
vom einfachsten bis zum ele-
gantesten Genre.

Heinrich Basch & Co.
König-Johannstrasse.
Grösstes Specialhaus für Damenputz.

**Grosse Auswahl
in Trauerhüten, Crêpes
Neuheiten confectionirter
Kinderhütchen.
Täglicher Eingang aparte
Schleierhüte.**

Müsse, Müsse,
alle Pelzwaaren
billigst bei 2901
Max Manke, Kürschner,
Münzenstr. 2, östl. Klosterstr.

Gicht-

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten

Eine Niederlage der Regierung.

Wir haben in unserem Blatte wiederholt der Aussaffung Ausdruck gegeben, daß eine Änderung der gegenwärtig noch im deutschen Rechte bestehenden reformbedürftigen Anschauungen und der auf diesen begründeten Bestimmungen nur dann eintreten kann, wenn aus altertümlicher Initiative heraus eine blosbezügliche Einwirkung erfolgt. Nur dann wird sich eine Einschränkung und im Weiteren auch eine Abschaffung des Duells ermöglichen lassen; bis dahin werden aber alle Erörterungen politischer Körverschäften erfolglos bleiben. Wir führen seiner Zeit aus, daß man nach Lage der Sache der Debatte im Reichstage wohl mit einer gewissen Spannung, aber nicht mit großen Erwartungen entgegensehen dürfe, und diese Annahme hat durch den Verlauf der Reichstagssitzung vom Dienstag ihre Bestätigung gefunden: Die Debatte hat ein positives Ergebnis nicht gehabt und konnte auch gar seines haben. Dessen ungeachtet war aber der Tag von ungleich größerer Bedeutung als der vorangegangene, und die Erörterungen, die am Donnerstag fortgesetzt werden sollen, nahmen einen weit größeren Umfang an, als diejenigen über die allgemeine politische Lage. Parlamentarische Verhandlungen über Fragen der äußeren Politik verlaufen eben in Deutschland erfahrungsgemäß in der Regel sehr flach. Da kaum anzunehmen ist, daß dem Deutschen die Untheitstracht in auswärtigen Angelegenheiten abgeht, so läßt sich nur vermuten, daß er sich mit seinem Urtheil nicht so recht hinausdrückt. Jedenfalls kennt der deutsche Reichstag Debatten großen Stiles über die äußere Politik, wie sie beispielsweise in England an der Tagesordnung sind, so gut wie garnicht. Daraus erklärt sich denn auch die Signatur der belben Tage: Am Montag ein tactvolles, ruhiges Auftreten der Regierung, welches kaum einen Angriffspunkt bot, eine ministerielle Rede voll diplomatischer Feinheit, die in anderen Ländern ein glänzendes parlamentarisches Vertrauensvotum zur Folge hätte haben würde — am Dienstag eine schwächliche, gewundene Erklärung und eine darauf folgende wider spruchsvolle Rede vom Regierungstisch, die im Ganzen so unglücklich war, daß sie in einem reichlich parlamentarisch regierten Staate aller Wahrscheinlichkeit nach einen Sturz des Cabinets nach sich gezogen haben würde.

In der That, unwürdiger konnte der Standpunkt der Regierung schwerlich vertheidigt werden als dies vorgestern seitens des neuen zivilen Kriegsministers geschah. Angesichts des offenbar unüber-
schaubaren Gegenseitens zwischen den Intentionen an höchster Stelle und dem Wunschen des Reichstages befand sich allerdings Herr Kohler in äußerst beßler Lage. Für ihn, den ungeschulten Debatter, war es sicherlich noch um Vieles schwieriger, sich mit Anstand aus einer prechten Situation zu ziehen als für den Reichskanzler, der in einer sorgfam vorbereiteten Erklärung wiederum in thesis Alles ver-
trat, de facto aber nicht das geringste greifbare Resultat bot. So

Kunst und Ästhetizität

* **Gedenktafel.** Freitag den 20. November. 79 v. Chr. Glanis d. A., gest. bei der Verschüttung von Pompeji durch den Ausbruch des Vesuv. — 1497. Vodco de Gama umschiffte die Südspitze von Afrika. — 1602. O. v. Guericke, Physiker, geb. in Magdeburg. — 1604. A. de Voltaire, franz. Philosoph und Dichter, geb. in Chatenay. — 1787. R. Drese, Erfinder des Ründnadelgewehrs, geb. in Schmiedeberg. — 1894. A. N. Rubinstejn, Komponist, geb. in Peterhof.

* Das zweite Sinfonie-Concert (Serie B) der Königl. Capelle vermittelte uns die Bekanntheit mit dem neuesten den Bayreuther Festspielen aufgegangenen Stern, der königl. Kammer-Sängerin Frau Ellen Gulbranson aus Christiania. Wir können natürlich sagen, daß wir auf die Kunde von dem Riesenerfolg hin, den die Sängerin in der Wagnerstadt gehabt, mit allzu hohen Erwartungen gespannen waren. Was in Bayreuth jetzt gesellt, vor der dortigen "Stilkritik" kein "Migorosum" besteht, das fühlt mitunter anderwärts mit "Pausen und Trompeten" durch, und namentlich zuweilen Singen mag es dort nicht zum Besten befiehlt sein, wenigstens nicht bei den Säulen, die dort ausgingen. Nun, zu denen wenigstens gehörte Frau Gulbranson, die von Rötges Küsten "kam der Fahrt", nicht, das war ein Hoffnungsträger. Misstrauisch konnte nur der Umstand werden, daß man sie so augenzüglich gegen Frau Lilli Lehmann ausspieltete. Nun, vor der Hand geben wir dieser noch den Vorzug. Das jene die Jugend vorausdaben, die Reise, die vollendete Künstler-chaft hat diese. Und ob sich jene jemals zu der Höhe und Größe der Ausföllung, für die unseren "Jungen" und "Jüngsten" nun endlich das Verständniß abgebt, emportschwingen wird, das möchten wir auch bezweifeln. Das, was Frau Lilli Lehmann zu jener classisch anmaubenden StilgröÙe heranreisen ließ, zu jener nicht in, sondern über dem Kunstwerk stehenden Ausföllung, das war eben der Umstand, daß sie nicht — mit Wagner aufing, daß sie eine reise, in den Säulen gerechte Künstlerin war, ehe sie "Wagnersängerin" wurde. Frau Ellen Gulbranson fehlt schon das gehauentechnische Können, um in der Bleibefestigkeit jener gelangen zu können, und man thut ihr, sich leicht auf den Boden des modernen Wagnerländerthums zu stellen, um ihren Darbietungen Gerechtigkeit widerzufahren lassen zu können. Dann wird man in Anerkennung ihres schönen ausquidigen, in den tieferen und höheren Zügen in Folge nicht genügend ausgleicherter Tonbildung bereits matt und glanzlos werden den somatischen Soprans ihrer Wiedergabe der Schlußscene der "Götterdämmerung" umso mehr Bob zollen können, als sie dem für die stimmliebende Wirkung so ungünstig plazierten mächtigen Orchesterkörper gegen-

wie lang kann und wie nahe Greifbares in der Sache thun, und somit wird vorläufig alles beim Alten bleiben. Der Unterschied zwischen den beiden Erklärungen vom Ministertheile ist nur der, daß Fürst Hobentohé es sorgfältig vermied, diese Thaten anzugestellen und sich mit allerlei diplomatischen, im Grunde genommen aber nichtsagenden Umschreibungen über dieses Eingeständniß hinwegholt, während Herr v. Gohler den Thatbestand ganz offen gab. Die Rede des Arztsministers hat die vielleicht unbeabsichtigte Wirkung gehabt, alle jene Ausschauungen im Offiziercorps, die mit der modernen Auffassung im Widerspruch stehen, zu stärken und zu festigen und die Rückwirkung in der Bevölkerung kann nur ein äußerst ungünstige sein. Die Ausführungen der Opposition finden in dem überwiegenden Theile der Presse und der öffentlichen Meinung lebhafte Zustimmung, was speziell in diesem Falle auch gar nicht verwundern ist und damit wird die Niederlage, welche die Regierung am Dienstag im Reichstage erlitten, eine um so vollständigere.

Noch ist der Sieg, den das öffentliche Rechtsbewußtsein erstritten nur ein moralischer, aber die Trosseldebatte wird immer und immer wiederkehren, bis der moderne Geist auch diese Schranken mittelalterlicher Ueberlieferungen durchbrochen haben wird.

* * *

Einem Stimmungsbericht über den äußeren Verlauf der interessanten Sitzung, welchen ein Mitarbeiter unseres Berliner Bureaus entwirft, entnehmen wir folgende Sätze:

Wiederum herrschte am Dienstag im Reichstag ein gar bewegtes Leben. Noch hatten sich die Gemüther nicht beruhigt über die Ergebnisse des vergangenen Tages, da man „zu Gerichte saß“ (nach der geschmacklosen Ausfassung des „Berl. Tagebl.“) über den Nutzen oder Schaden, welchen die Erthalungen der „Dämmberger Nachrichten“ gebracht haben sollten, als abermals eine äußerst sensationelle Interpellation auf der Tagesordnung stand. Man richtete an die Regierung die kategorische Frage, welche Mittel sie zu ergreifen gedachte, bezw. schon ergriffen habe, um dem Duellkunig entgegenzutreten. Und weil es sich gerade so traf, so konnte dieser Anfrage noch ein ganz besonders wirkungsvoller Hintergrund dadurch gegeben werden, daß man zwischen dem Fall Bülow und der dem Duellkunig zu Grunde liegenden Auffassung über die Standesehrte der Offiziere eine logische Verbindung constituirte und die beiden an sich gesonderten Interpretationen mit einander vereinigte.

Tie zu verhandelnden Fragen wören naturgemäß dazu geeignet, daß Interesse der militärischen Kreise in hohem Maße wachzurufen und so kam es denn, daß sich unter den Hörern zahlreiche Offiziere befanden; namentlich war die Hostage stark besetzt. Am Bundeplatz hätten sämtliche deutsche Militärbevollmächtigte eingefunden. Neben dem Reichskanzler, Fürsten Hohenlohe, der einen etwas müden Eindruck machte, erblickte man am Ministertheke das freudslächelnde Gesicht des Herren v. Voetticher, diesem zunächst sich Dr. Schönböck und den rechten Flügel nahm der Kriegsminister Herr v. Wohrtein. Auch die Gesandtschaften waren durchgehends vertreten, weniger denn drei Javaner folgten in der Hostage mit Interesse den Gangen der Verhandlungen. Daß man im Auslande beinahe nothwendiger Werth auf das Ergebniß der Interpellation und auf etwaige Laufe der Verhandlung zu Tage geförderten Mängel in unsrer Heereswesen legte, das lehrte der Kifer der verschiedenen Correspondenten auswärtiger Blätter, welche während der Verhandlung eindringende Neugierde nach der anderen absothen ließen.

über wohlig selnen leichten Stand hatte. Störend wirkte nur hier wie in den Liedern (mit Orchester) von Grieg deren Vortrag von nicht gerade stark individuellem, aber doch warmem poetischen Geist auszeugte, eine im Concert deplacirt erscheinende, theatralisch beschränkende Mimesis. Glänzende Leistungen bot das Orchester unter Schubert im begleitenden wie im solistischen Theil, im letzteren vor allem mit den drei Instrumentalstücken aus „Faust“ von Berlioz. Man kann sich dieser Kabinettstudie leichter und erfindender Instrumentation um so ehrlicher erfreuen, als sie in seinerlei fühlbarer Beziehung zu Faust stehen. Wehr noch, man kann beim „Trillier- und Sylventhal“ sogar bestaunen, was für Wirkungen der geniale Franzose trotz verschwindender musikalischer Substanz ergiebt — die leggenannte Nummer brachte es bei congenialer Wiedergabe zum da capo. Bei Nummer 3 ist auch der musikalische Stern bewundernswert, nur hat er — der „Rakoczy“-Part — nicht Berlioz zum Verfasser. Beethoven's „Pastorale“ war die Stütze dieses Sinfoniekonzerts.

* Händels „Messias“, zu dessen Aufführung in der Dreikönigskirche sich der Neustädter Chorgesangverein, Robert Schumannsche und die Dreikönigliche Singakademie am Vortag vereinigt hatten, bewährte auch diesmal die transzendentale Macht der Worte der heiligen Schrift, die, in wahretigen Weisen verklündet, erst recht zu einem wahren Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben willt.“ Aus einer „nativen“ Auffassung muß jedes wahre Werk entspringen, ebenso wie jede wahrhaft große That. Gewiß war Händels Glaube wahr. Freit von seiner Mutter, war er früher als Vermächtnis seiner Vorfahren, die um desselben willen ihr Heimath verlassen mußten, aber er war auch ein bewährter, denn bestreiter bewies in Italien bereits, daß er, um Karriere zu machen, durchaus nicht gewillt war, ihn hinzugeben. In seinem „Messias“ gerade erheblich derselbe zu einer imponierenden Größe und Majestät der Aufführung die Kraft und Gewalt Händels liegt im Erlassen des Erhabenen, des ewig Wahren. Er ergreift aus den Seelenstimmungen, welche das religiöse Volk beherrschten, den innersten Kern heraus und verleiht denselben mit seiner urköstlichen Sprache Ausdruck und Gestalt und das Schaffen aus dem Gauzen trügt in die epische Breite seines Melodienkunstes die mächtige Tiefe. Leidet sieh aber die Aufführung in Herrn Capellmeisters Hödel dieke Großartigkeit und Idealität der Aufführung Händels nur andeutungsweise zur Geltung kommen. einer Leitung steht es zwar durchaus nicht an Ernst des Strebens, höchstlich ist er bemüht, das Beste zu bieten, und seine Energie, Bewegungsschwierigkeiten des musikalischen Nischenstypus

Es ergab sich aus der Natur der Sache selbst, daß die Regierung den Interpellanten gegenüber einen schwierigen Standpunkt haben würde. Dazu, daß Herr Mundel in den weitesten Kreisen als gewandter und überlegter Redner bekannt ist, kam obendrein, daß das Gebiet, welches er bei seiner Begründung der Interpellation zu betreten hatte, bekanntlich von moncherlei Widerstreitungen zwischen strenger Logik und geheiligter Tradition durchsetzt ist und somit einen vorzüglichen Tumultklopf für rednerische Turniere bietet.

Doch der neue Kriegsminister ein vorzüglicher Offizier, doch er ein hochgebildeter Mann ist und einen Charakter besitzt, der ihn bei Vorgesetzten, Kameraden und Untergebenen äußerst beliebt gemacht hat, das kann leider nicht die durch sein neuliches Debüt herverursachte Verunsicherung vermindern, daß er kaum im Stande sein würde, seinen Vorgänger nach der parlamentarischen Seite hin zu ersetzen. Es ist eben recht schwierig, in der Eigenschaft als Vertreter der Regierung und zweitens der Armee Angriffe zu entkräften, welche auf Grund einer vollständig verschiedenen Weltauffassung erfolgen. Herrn v. Goßler gelang es denn auch seineswegs, keine Gegner zu überzeugen;theilweise sprach er so leise, daß er nur von Wenigen verstanden wurde, und theilweise ließ er sich von seiner Erregung zu Ausführungen hinreichen, die große Unruhe hervorriefen und sogar den Präsidenten beständig zu erschrecken schienen. Durch das Alles hatte man den Eindruck, als habe Herr v. Goßler die Schwierigkeit, in einer Zeit, wie der heutigen, Kriegsminister zu sein, einigermaßen unterschätzt. Herr v. Bonsart hätte sich jedenfalls wohl kaum aus einer Beweisführung eingelassen, deren Gipelpunkt der Vorwurf bildete, die Interpellanten trügen dazu bei, das Volk gegen das Willkür zu verheien.

Im Ganzen kann man Angesichts des Debuts des Herrn v. Möhler vom vorigen Dienstag die mehrfach lautgewordene Ansicht wohl begreifen, daß gerade in der bevorstehenden Sessiun der vorige

Politische Uebersicht

* Dresden, 19. November.

Wenn es noch eines Beweises bedurfte, daß gegenwärtig die europäische Politik in Petersburg gemacht wird, so wurde dieser Beweis durch eine Verkündung der offiziellen „Wien. Pol. Corresp.“ erbracht sein. Danach ist offenbar an Stelle der Botschafterkonferenz in Konstantinopel eine solche in Petersburg getreten, bei welcher Russland als führende Macht fungiert. Die neueste politische Lage im Orient kann also dahin präzisiert werden, daß nunmehr der Habsbund die Regelung der türkischen Frage in Angriff genommen hat und sich bezüglich seiner Absichten vorausichtlich schon vorher der Billigung der Dreimächte versichert hat. England wird also wohl oder übel zu den Vereinbarungen, die voraussichtlich binnen Kurzem veröffentlicht werden dürften, seine Zustimmung geben müssen. Damit ist allerdings der ganzen Action eine weit reichere Basis gegeben, und man wird jetzt mit weit größerer Berechtigung als vorher auf ein zielbewußtes und energetisches Vorgehen und damit auf eine baldige paradiesstellende Erledigung der Angelegenheit rechnen dürfen. — Zugzwischen fließen in England die Krooklethränen über den „Argwohn“, mit dem die Mächte der britischen Politik nach wie vor begegnen, „wie's Bäcklein auf der Wiesen“. Der Erste Lord des Schatzes, Balfour, hielt am Dienstag in Redditch eine Rede, in welcher er ausführte, es sei augenblicklich notwendig, daß, wenn wirklich im Interesse der Armenier etwas gethan werden sollte, dies vom gesamten Europa gethan werden müsse. Die frohe Brodmüchte, die in einigen Fragen von gegenseitigem Argwohn erfüllt seien, dazu zu bringen, für irgend einen öffentlichen Zweck, bei welchem sie

besiegen, verdient rückhaltlose Anerkennung. Die imponirende Gestaltungskraft aber, die geistige Potenz, welche die in der Tiefe ruhenden Schwäge dieses Werkes plastisch herauszuarbeiten versteht, sie den Ausführenden vor die Seele hält und diese dadurch begeistert, sie im edlen Wettkampf im vollsten Glanze erstrahlen zu lassen — geht ihm ab. Herr Hösel steht dem Werke zu äußerlich gegenüber und seine Vorliebe für sinnlich-schöne Klangwirkung verletzt ihn, Büge süßlicher Schwärmerei und eines verschwommenen Pietismus hinunterzutragen, die der markigen Vitalis Händels ebenso fremd sind — wie der Lauterkeit und Einfachheit des Textes. Die heitlichen Chöre verzögten daher meistens ihre Wirkung, bis die von Herrn Hösel meisterhaft gespielte Orgel einzog und mit ihren mächtig weibervollen Tönen die Herzen der Ausführenden selbst zum Anströmen lassen ihre Empfindungen mit fortir. Auch für die Solisten ergab sich hieraus ein schwerer Stand und die Damen entzogen sich naumentlich dieser Einwirkung nicht ganz. Vor Allem flogt Fräulein Alexander die Arie: „Er ward verhöhnt“ zu latronant auf, während Frau Sondermann wenigstens im letzten Theile die Kraft sand, mit vollem Gelingen ihrem eigenen Gefühl Ausdruck zu verleihen. Herr Ritter brachte wohl den Stil Händels zur Geltung, aber sein Organ war an der freien Entfaltung in Folge Indisposition verhindert, Herr Kammersänger Staudigl dagegen erhob die Stundigung des Gebeit-nisses zu immenser Wirkung.

* Im Residenztheater wurde der schillerpreisgekrönte „König Heinrich“ am Dienstag zum 18. Male bei vollbesetztem Hause gegeben. Man kann nicht sagen, daß das Spiel auf der Bühne im Laufe der Zeit gewonnen hätte. Es ist das vielleicht eine nothwendige Folge der Abhebung eines Stükcs, die allenfalls beim Schwanck oder bei einer Operette wohltätig auf die Wiedergabe wirken kann, nicht aber bei Stükcs, die eine Seele haben. Zum Teufel ist der Spiritus — die Form nur ist geblieden, diese Variation könnte das Fazit der letzten Vorstellung abgeben. Tie Anwesenheit des Dichters Ernst Wildenbruch verließ der Aufführung noch ein besonderes Interesse. Er wurde vom Publikum lebhafst begrüßt. Rämentlich nach dem theatralisch am wirkamsten 1. Act genügten den Besuchern nicht die pausenden Verneigungen des Autors von der Orchesterloge aus, es ruhte nicht eher, als bis beide Löwen des Abends — Ernst Wildenbruch Hand in Hand mit Platlowsky — auf der Bühne erschienen.